



Alexander Graeff

Dr. phil., Schriftsteller und Philosoph; arbeitet auch als Literaturvermittler und Dozent. Er schreibt Lyrik und Prosa sowie philosophische und literatursoziologische Essays. Er ist Leiter des Programmbereichs Literatur im Berliner Kunst- und Kulturzentrum Brotfabrik sowie Initiator der Lesereihe »Schreiben gegen die Norm(en)?«. Wissenschaftlich geforscht hat Graeff im Bereich der Sozial-, Geschichts- und Religionswissenschaften, insbesondere zu Phänomenen des Marginalisierten und Devianten. Er lebt in Berlin.

Die Bauhaus-Reihe im Überblick:

Biografien:	Autor/in:
Josef Albers	Martina Sauer
Marianne Brandt	Anne-Kathrin Weise
Lyonel Feininger	Christiane Weber
Walter Gropius	Bernd Sikora
Johannes Itten	Karin Thönnissen
Wassily Kandinsky	Alexander Graeff
Paul Klee	Karen Michels
Gerhard Marcks	Anne Feuchter-Schawelka
László Moholy-Nagy	Gudrun Wessing
Georg Muche	Karin Thönnissen
Oskar Schlemmer	Elke Beilfuß
Gunta Stölzl	Ingrid Radewaldt

„Die Leute wollen immer nur Vertrautes. Sie sperren sich gegen das Neue. Aber genau hier liegt die Aufgabe des Künstlers: gegen die Gewohnheit anzukämpfen, anzumalen.“

Wassily Kandinsky



Wassily Kandinsky (1866–1944) lebte seit seinem Ruf ans Bauhaus 1922 bis zum Umzug der Kunstschule nach Dessau im Jahr 1925 in Weimar. Trotz des kurzen Zeitraums im Vergleich zu anderen Etappen seines Lebens war die Zeit in Weimar eine sehr kreative und inspirierte Phase. Kandinsky arbeitete unermüdlich sowohl als Maler und Grafiker wie auch als Pädagoge. Zu seinen engsten Freunden zählten Paul Klee, Lyonel Feininger und Alexej von Jawlensky. Daneben sind aber auch die kollegialen Beziehungen zu Walter Gropius und Johannes Itten zentral für sein Leben und Schaffen in Weimar. Überschattet wurde diese Zeit vom provinziellen und xenophoben Milieu Weimars, in das eine unkonventionelle Kunstschule wie das Bauhaus nicht so recht passen wollte. Von Beginn an hatten es Kandinsky, Klee, Gropius und die anderen Bauhäusler in Weimar schwer mit ihren fortschrittlichen Ideen. Die weltoffene Einstellung der Künstler erweckte in der konservativen Weimarer Bürgerschaft, aber auch unter den Abgeordneten Thüringens den Verdacht, eine Keimzelle anarchistischer und kommunistischer Umtriebe zu sein. Eine Gefahr für die alte Ordnung der Klassiker! Ein Spaziergang auf den Spuren Wassily Kandinskys rundet dieses einfühlsame Künstlerporträt ab.

weimarer  
verlagsgesellschaft



Alexander Graeff



WASSILY KANDINSKY

Alexander Graeff

# WASSILY KANDINSKY

Maler, Grafiker und Pädagoge  
in Weimar

Mit bebildertem  
Stadtrundgang



„Gropius’ Kanzler ist Kandinsky geworden.“

Oskar Schlemmer

Als bedeutender Maler, Grafiker und Pädagoge der klassischen Moderne und als einer der wichtigsten und ersten Vertreter der abstrakten Malerei gehört Wassily Kandinsky (1866–1944) zu den großen und renommierten Künstlern, die das Bauhaus in Weimar prägten. Er war maßgeblich an Gründung und Programm der „Neuen Künstlervereinigung München“ und der Künstlergruppe „Der Blaue Reiter“ beteiligt. 1912 erschien seine grundlegende Schrift *Über das Geistige in der Kunst*. Von 1914–21 lehrte Kandinsky an verschiedenen Schulen in Russland und heiratete 1917 Nina Andrejewsky. 1921 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde ein Jahr später als Formmeister für Wandmalerei und Lehrer im Vorkurs an das von Walter Gropius gegründete Staatliche Bauhaus nach Weimar berufen. Seine Lehrtätigkeit beförderte den Ausbau analytischer Methoden im künstlerischen Schaffen und förderte die Systematisierung seiner eigenen bildnerischen Mittel. Kandinsky wurde binnen kurzer Zeit zu einem der wichtigsten und innovativsten Lehrer am Bauhaus. Er lehrte dort bis 1933, zuerst in Weimar, dann in Dessau und zuletzt in Berlin.







## AUF DEN SPUREN KANDINSKYS in Weimar

### Spaziergang I – Die Arbeitswege der Freunde

- 1 Wassily Kandinskys ehemalige Wohnung befindet sich in der **Wilhelm-Külz-Str. 3**.
  - 2 **Lyonel Feiningers** Wohnung lag nicht weit entfernt von der Kandinskys in der **Gutenbergstr. 16**.
  - 3 **Walter Gropius** wohnte in der **Steubenstr. 32**.
  - 4 Im **Henry-van-de-Velde-Bau** des Bauhauses in der **Geschwister-Scholl-Str. 8** befanden sich sowohl die Ateliers von Kandinsky und Klee als auch Gropius’ Direktorenzimmer.
  - 5 Das **Atelier von Johannes Itten** befand sich im Park an der Ilm im sogenannten **Tempelherrenhaus**. Heute ist hiervon nur noch eine Ruine zu sehen.
  - 6 **Johannes Itten** lebte in der **Leibnizallee 1** am Rande des Parks an der Ilm.
  - 7 **Paul Klee** wohnte auf der Ostseite des Ilmparks **Am Horn 53**, wo sich Feininger und Kandinsky häufiger zum gemeinsamen Musizieren einfanden. (Siehe Stadtplan hintere Umschlaginnenklappe)
  - 8 Die Freimaurerloge Anna Amalia zu den drei Rosen befindet sich heute nach ihrer Neugründung in der **Belvederer Allee 25**.
- M Bauhaus-Museum Weimar** / Stéphane-Hessel-Platz 1  
100 Jahre nach der Gründung des Staatlichen Bauhauses eröffnete 2019 das neue Bauhaus-Museum Weimar, um die weltweit älteste Bauhaus-Sammlung auszustellen. Dabei steht insbesondere die frühe Phase der bedeutendsten Design- und Kunstschule des 20. Jahrhunderts im Vordergrund.

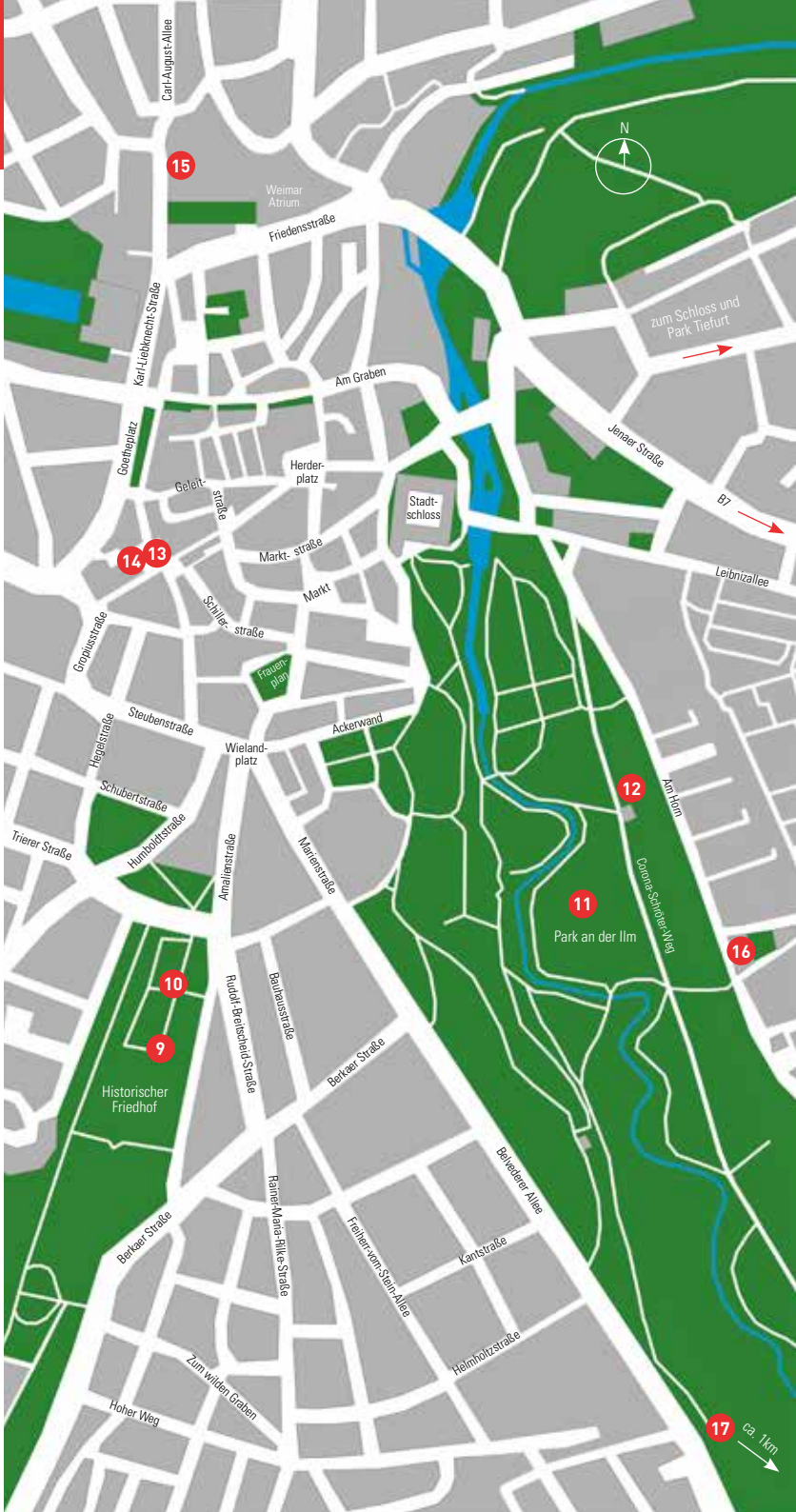
## AUF DEN SPUREN KANDINSKYS in Weimar

### Spaziergang II – Kandinskys Spaziergänge durch Weimar

- 9 Hier befindet sich die **russisch-orthodoxe Kirche**, die Carl Alexander 1859 zu Ehren seiner Mutter Maria Pawlowna (1786–1859) erbauen ließ.
- 10 Auf seinen Wegen durch die Stadt passierte Kandinsky sicherlich häufig den **Historischen Friedhof**.
- 11 Um zu seinem Freund Paul Klee zu gelangen, musste Kandinsky den **Park an der Ilm** durchqueren.
- 12 Das dort befindliche **Gartenhaus Goethes** übte bestimmt den größten Reiz auf Kandinsky aus, war er doch ein bekennender Goethe-Anhänger.
- 13 Beim Spazieren durch die Stadt kaum zu verfehlen ist das **Goethe- und Schiller-Denkmal** auf dem Theaterplatz.

### Spaziergang III – Orte des Feierns: Die Feste der Bauhäusler

- 14 Verschiedene Vorträge und Aufführungen, u. a. von Kandinsky und Schlemmer, wurden im **Weimarer Nationaltheater** veranstaltet.
- 15 Zudem fand eine Ausstellung der Bauhaus-Meister im damaligen Thüringischen Landesmuseum, heute das **Neue Museum Weimar**, statt.
- 16 Das **Musterhaus Am Horn 61** stand während der großen Bauhaus-Ausstellung 1923 sicherlich im Mittelpunkt, doch führte das Programm noch zu weiteren Orten.
- 17 „Spiel wird Fest – Fest wird Arbeit – Arbeit wird Spiel.“ Ganz nach Ittens Motto wurde v. a. gern im **Restaurant „Zum Ilmschlösschen“** in Oberweimar gefeiert.



Alexander Graeff

# WASSILY KANDINSKY

Maler, Grafiker und Pädagoge  
in Weimar



## Inhalt

Einleitung: Freundschaften und Kontroversen in Weimar	4
Aufschwung im Ilmtal? Weimar und der Kampf um die Moderne	12
Die Residenz des Teufels – Das Bauhaus in Weimar	18
Weimar schlägt Tokio – Die Kandinskys ziehen um	26
Die Auferstehung des Blauen Reiters: Kandinsky und Gropius	32
Reformpädagogen unter sich: Kandinsky und Itten	40
Enge Freunde und dreimalige Nachbarn: Kandinsky und Klee	46
Gute Kameradschaft: Kandinsky, Feininger und Jawlensky	52
Kleine Welten: Der Grafiker Kandinsky in Weimar	60
Der Sinn der Kunst ist Romantik: Der Maler Kandinsky in Weimar	68
Erziehung zur Offenheit: Kandinsky als Pädagoge	76
Neue Propheten – Galka Scheyer und Die Blaue Vier	84
Der Sieg der Konservativen – Das Bauhaus zieht nach Dessau	90

Zeittafel zu Wassily Kandinsky	100
--------------------------------	-----

## Auf den Spuren von Wassily Kandinsky

I. Die Arbeitswege der Freunde	107
II. Kandinskys Spaziergänge durch Weimar	111
III. Orte des Feierns: Die Feste der Bauhäusler	115

## Anhang

Personenverzeichnis	121
Literaturverzeichnis	124
Bildnachweis	127



## EINLEITUNG: FREUNDSCHAFTEN UND KONTROVERSEN IN WEIMAR

*„Der Mensch Kandinsky ist den meisten ein ebenso großes Geheimnis geblieben wie der Künstler. [...] Obwohl er sich sehr offen und unzeremoniell gab, wissen die meisten nichts anderes zu berichten, als daß er von adliger Erscheinung, größter Integrität und angeborener Liebenswürdigkeit war. [...] Nur seine Freunde wußten es besser, sie und seine Schüler erfuhren seine Güte, aber auch den Umfang seiner geistigen und schöpferischen Begabung.“<sup>1</sup>*

So beschreibt der Kandinsky-Biograf Will Grohmann (1887–1968) den russischen Maler, Grafiker, Schriftsteller und Pädagogen Wassily Kandinsky (1866–1944). Grohmann hatte Kandinsky 1921 persönlich kennengelernt und ihn sowohl in Weimar als auch in Dessau besucht. Er betonte in einem Rückblick aus dem Jahr 1958, aus dem das eingehende Zitat stammt, vor allem dessen Liebenswürdigkeit, ja Güte.<sup>2</sup> Eigenschaften, die – glaubt man Grohmann – insbesondere in pädagogischer Hinsicht Kandinsky auszeichneten, die aber ebenso eng gebunden zu sein schienen an die Freundschaften, die er pflegte. Auch wenn Grohmann in seinem Rückblick ausschließlich auf Kandinskys Beziehung zu Männern eingeht, seine Gefährtinnen – allen voran Gabriele Münter (1877–1962) –, aber freilich auch seine spätere Ehefrau Nina Kandinsky (um 1893–1980), hätten diese Charakterisierung sicher unterschrieben. Der Umgang Kandinskys mit den Menschen, die er liebte, war insgesamt herzlich und zeugte von grundlegender Offenheit gegenüber den mannigfaltigen Eigentümlichkeiten anderer ebenso wie von grundlegender Redlichkeit in Bezug auf sich selbst.

Kandinskys engste Freunde waren Franz Marc (1880–

1916) und Paul Klee (1879–1940), auch das bestätigt Grohmann im oben erwähnten Rückblick. Franz Marc begleitete Kandinsky während seiner Zeit in München (siehe S. 36). Ihre Freundschaft wurde gewaltsam beendet durch den Ersten Weltkrieg, zu dem sich Marc freiwillig gemeldet hatte und der 1916 vor Verdun seinem Leben ein Ende setzte. Die Freundschaft zu Paul Klee hielt lebenslang, trotz einiger Unterbrechungen. Kandinskys Zeit in Weimar kann als eine Zeit intensiver Freundschaften bezeichnet werden. Das gilt nicht nur in Bezug auf Paul Klee, auch Lyonel Feininger (1871–1956) und Alexej von Jawlensky (1864–1941) waren sicher gute Freunde. Daneben sind die überaus fruchtbaren und kollegialen Beziehungen zu Walter Gropius (1883–1969) und Johannes Itten (1888–1967) erwähnenswert. Auch diese beiden Künstlerkollegen können für die Zeit in Weimar zu Kandinskys Freundeskreis, dem freilich auch Lily Klee (1876–1946) und Julia Feininger (1881–1970) angehörten, gerechnet werden. Ein durchaus kritischer Beobachter des Weimarer Freundeskreises war dagegen Oskar Schlemmer (1888–1943), der im Folgenden auch deswegen häufiger zu Wort kommen wird.

Im Kreis der  
Freunde und  
Kollegen:  
(v. li. n. re.)  
Lyonel Feininger,  
Wassily Kandinsky,  
Oskar Schlemmer,  
Georg Muche  
und Paul Klee,  
Weimar 1925



<sup>1</sup> Zit. nach Hahl-Koch, Jelena: Kandinsky. Stuttgart: Hatje, 1993, S. 399.

<sup>2</sup> Vgl. Gutbrod, Karl (Hg.): Lieber Freund. Künstler schreiben an Will Grohmann. Köln: DuMont, 1968, S. 45.

Dieses Buch handelt von Kandinskys Zeit in Weimar, die im Jahr 1922 mit der Berufung an das Bauhaus begann und mit dem Umzug des Bauhauses nach Dessau im Jahr 1925 endete. Auch wenn der Zeitraum im Vergleich zu anderen Etappen seines Lebens verhältnismäßig kurz war, kann die Zeit in Weimar doch als eine sehr kreative und inspirierte Phase bezeichnet werden. Kandinsky arbeitete zwischen 1922 und 1925 unermüdlich sowohl als Maler und Grafiker als auch als Pädagoge, was ebenso mit dem besagten Weimarer Freundeskreis in enger Beziehung steht.<sup>3</sup> Dieses Buch handelt also nicht nur von einer sehr produktiven Zeit künstlerischen Schaffens, sondern vor allem von Freundschaften.

Überschattet wurde diese Zeit allerdings vom provinziellen und xenophoben Milieu Weimars, in das eine damals so unkonventionelle Schule, die später den Ruf einer Geburtsstätte der Moderne erhielt, nicht so recht passen wollte. Von Beginn an hatte es Gropius als Direktor schwer mit seinem lebensreformerischen Projekt „Bauhaus“. Die weltoffene Einstellung der Bauhäusler erweckte in der konservativen Weimarer Bürgerschaft, aber auch unter den Abgeordneten Thüringens den Verdacht, eine Keimzelle anarchistischer und kommunistischer Umtriebe zu sein. Die alte Ordnung der Klassiker – allen voran Goethe – war in Gefahr!

Die Kontroversen begannen bereits im Jahr 1919 vor dem Hintergrund einer von der damaligen Weimarer Tageszeitung *Deutschland* inszenierten Kampagne für die „Zukunft der bildenden Kunst in Weimar“<sup>4</sup>. Diese brachte die Konservativen gegen Gropius und die Bauhäusler auf. Die gegnerischen Beiträge waren zahlreich, wie etwa der umfangreiche Artikel „Einiges über Expressionismus, Bolschewismus und Geisteskrankheit“ in der besagten

Tageszeitung des Weimarer Nervenarztes Hans Kahle belegt. Darin ist zu lesen: „Nun ist aber Erfahrungstatsache, daß alle Expressionisten in ihrer politischen Gesinnung ganz links radikal gerichtet sind und daß die geistigen Führer der Massen, die sich mit Stolz Bolschewisten oder Spartakisten nennen, mit ihren bizarren Menschheitsbeglückungsideen, die hauptsächlich aus Verneinung bestehen [...] aus derartigen Künstlerkreisen stammen.“ Schließlich endet Kahle seine Hetzschrift mit dem Aufruf, „derartige Wahngelbte von unserer Jugend als der Zukunft unseres Volkes fernzuhalten“ (20. Mai 1919). Die Rückwärtsgewandten unter den „ortsansässigen Maler[n] und Bildhauer[n]“ stimmten voller Inbrunst in diese Hetze mit ein, ja sahen sich selbst als unerschrockene, „kleine Schar“, die „mutig den Kampf aufgenommen hat gegen die Auswüchse jenes extremen Expressionismus und gegen den neuen Geist der Pietätslosigkeit und Zerstörung, der sich gerade in unserer lieben Stadt festsetzen möchte“ (29. Januar 1920). Ähnlich mutet nur wenig später auch eine Tagebuchnotiz des damals noch jungen und frisch promovierten Joseph Goebbels (1897–1945) an, der 1924 das erste Mal die „liebe Stadt“ besuchte. Hier wird deutlich, wie die soziokulturelle Struktur Weimars schon Jahre vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten beschaffen war: „Weimar ist Goethe. Eine Stadt der zuchtvollen Geschlossenheit und einer vollen, runden Harmonie [...] Ja, dieses prächtige Weimar. Ein Platz der gesegneten Kultur einer schöneren Zeit.“<sup>5</sup>

Nicht nur das Bauhaus als Institution, auch Kandinsky und seine Frau Nina wurden als Bedrohung dieser „gesegneten Kultur“ betrachtet. Beide kamen 1921 aus dem jungen Sowjetrußland nach Deutschland. Dies galt als eindeutiger Beleg für die angeblich bolschewistischen

<sup>3</sup> Vgl. Riedl, Peter Anselm: Kandinsky. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2004, S. 93.

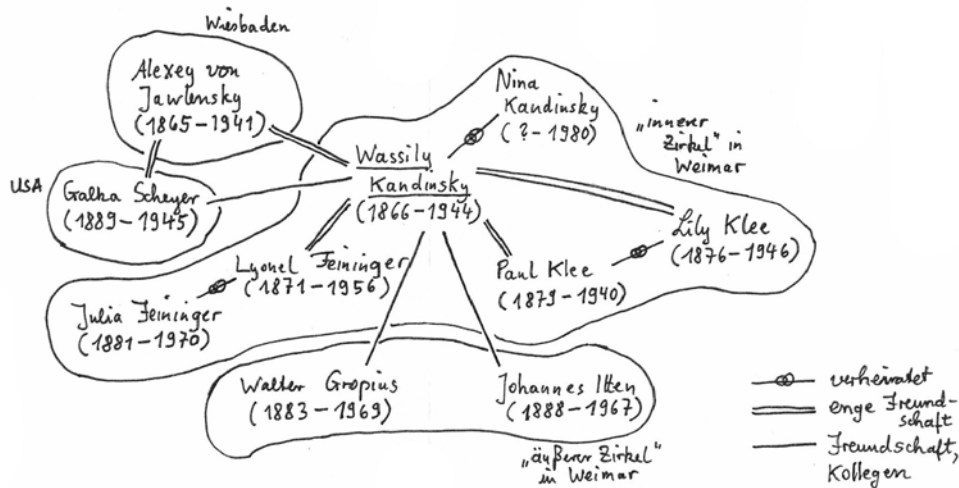
<sup>4</sup> Zeitung *Deutschland*, später *Thüringische Landeszeitung Deutschland*, vom 18.5.1919. Alle im Folgenden aus dieser Zeitung zitierten Artikel basieren auf dem im Weimarer Stadtarchiv befindlichen Auswertungsband der Originalartikel zwischen 1919 und 1924 [Signatur 53 19/5 Bd. 2].

<sup>5</sup> Zit. nach Stenzel, Burkhard: Buch und Schwert. Die Woche des deutschen Buches in Weimar (1934–1942). Anmerkungen zur NS-Literaturpolitik. In: Härtl, Ursula (Hg.): Hier, hier ist Deutschland. Von nationalen Kulturkonzepten zur nationalsozialistischen Kulturpolitik. Göttingen: Wallstein, 1997, S. 94.

Agitationen der Kandinskys. Sowohl Kandinsky in seiner öffentlichen Rolle als Künstler und Pädagoge, als auch dessen Freundeskreis, der aus russischen (Alexej von Jawlensky), amerikanischen (Lyonel Feininger) und jüdischen Personen (Julia Feininger) bestand, wurde in diesem Zeitraum durch sein gewähltes Lebensumfeld, aber auch durch gezielte Verleumdungskampagnen seitens der Konservativen behindert.

Auch diese Umstände verschweigt das vorliegende Buch nicht.

### Kandinskys Freundeskreis in Weimar



**Der Weimarer Freundeskreis um Kandinsky** Alle waren sie in Weimar. Die Zahl prominenter Künstler, Schriftsteller, Philosophen, Politiker und Wissenschaftler nahezu aller Epochen, die nach Weimar kamen, ist groß. Viele waren nur auf Besuch, eine Menge aber wurde auch sesshaft. Der Reiz Weimars erklärt sich bis

heute mit dem Wirken der sogenannten Weimarer Klassik mit Figuren wie Friedrich Schiller (1759-1805) oder Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), die für alle folgenden Kulturepochen nicht nur in literarischer Hinsicht eine große Rolle spielten. Die mitunter an Heiligenverehrung grenzende Rezeption dieser Klassiker jedoch nahm zu jeder Zeit Formen der kulturellen, moralischen und politischen Instrumentalisierung an – nicht nur in der NS-Zeit.

Auf die Hetzkampagnen gegen Gropius und das Bauhaus reagierten 1920 prompt der Arbeitsrat für Kunst und andere assoziierte Künstler- und Literatengruppen aus Berlin. In einem offenen Brief, der gleichfalls in der Weimarer Zeitung *Deutschland* abgedruckt wurde, kritisieren besagte Unterstützer die „kleinliche und gehässige Kampagne [...] gegen eine wertvolle künstlerische Idee“, die sich – so der mutige Wortlaut des Briefes – „wieder einmal der übelsten nationalistischen und antisemitischen Mittelchen bedient“. Zu den Unterzeichnern gehörten unter anderem Max Pechstein (1881-1955), Karl Schmidt-Rottluff (1884-1976), Bruno Taut (1880-1938) und Adolf Behne (1885-1948). Der Brief endet schließlich mit einem für die Weimarer Kulturlandschaft harten Urteil: „Wir lehnen es ab, uns mit Leuten künstlerisch auseinanderzusetzen, die aus Schiller und Goethe eine muffige Attraktion ihres Fremden- und Verkehrsvereins machen und für die alles Neue unbesehen eine Gefahr ist.“ (23. Januar 1920).

Die historischen Ereignisse in Weimar sind folglich immer vor dem Hintergrund dieser Klassiker-Rezeption zu berücksichtigen. Das vorliegende Buch versucht, dem gerecht zu werden.

Auch Thomas Mann (1875-1955) thematisierte in seinem erstmalig 1939 in Stockholm erschienenen Roman *Lotte in Weimar* besagte Rezeption, insbesondere die Goethes. Es verwundert nicht, dass zu Beginn der 1940er-Jahre Manns belletristisches Buch von englischen und

deutschen Medien als prophetisches Werk nicht nur im Hinblick auf die Einflussnahme seitens des Nationalsozialismus in Deutschland bezeichnet wurde. Stefan Zweig (1881–1942) lobte es in einer Rezension, die in der Londoner *European Press* am 8. März 1940 erschien, als wahres „Meisterwerk“. Er schreibt: „Alles, was die gefesselte und geknechtete Binnenliteratur Hitlerdeutschlands in den sieben wahrhaft mageren Jahren produziert hat, ergibt zusammengerechnet nicht Gehalt und Gewicht dieses einzigen Buches aus dem Exil.“<sup>6</sup> Thomas Manns *Lotte in Weimar* steht Pate für einen xenophoben Klassiker-Kult und den damit einhergehenden aggressiven Kulturkonservatismus der Weimarer Bürgerschaft. Thomas Mann legt darin – die Handlung spielt 1816 – keinem geringeren als Goethe selbst mahnende Worte in den Mund, um den patriotischen Gymnasiallehrer Dr. Passow in seine Schranken zu weisen: „Vor dem Ihrigen graut mir, weil es die noch edle, noch unschuldige Vorform ist von etwas Schrecklichem, das sich eines Tages unter den Deutschen zu den grassesten Narrheiten manifestieren wird, und wovor Sie selbst sich, wenn etwas davon zu Ihnen dränge, in Ihrem Grabe umkehren würden.“<sup>7</sup>

Thomas Mann umschreibt hier in seinem Werk eine Einstellung, die sich auch bei Goethe finden lässt und zugleich den eklatanten Widerspruch zwischen dem Dichterfürsten als historischer Figur und seiner kruden Rezeption und Instrumentalisierung deutlich macht. In Goethes *West-östlicher Divan* heißt es daher auch: „Das Land, das die Fremden nicht beschützt, geht bald unter.“<sup>8</sup>

Die dreizehn Hauptkapitel in diesem Buch behandeln die wichtigsten Elemente der Weimar-Etappe in

Kandinskys Biografie. Hierzu gehören die Beziehungen zu seinen Freunden ebenso wie seine Betätigungen als Maler, Grafiker und Pädagoge. Freilich kann der Akteur seiner Zeit nicht losgelöst betrachtet werden auch von den überindividuellen, kulturellen und politischen Kontexten, in denen er agiert. Die hierauf folgenden drei Kapitel des Buchteils „Auf den Spuren Kandinskys durch Weimar“ dagegen stellen jene Orte in Weimar vor, die Kandinsky und seine Freunde seiner Zeit aufsuchten, wo sie malten, musizierten, unterrichteten, aßen, feierten und spazieren gingen.

<sup>6</sup> Zweig, Stefan: Thomas Mann, Lotte in Weimar (1940). In: Ders.: *Begegnungen mit Büchern*. Frankfurt/M.: Fischer, 1993, S. 130.

<sup>7</sup> Mann, Thomas: Lotte in Weimar (1939). Frankfurt/M.: Fischer, 1974, S. 112.

<sup>8</sup> Goethe in *Noten und Abhandlungen zu besserem Verständnis des west-östlichen Divans*, im Kapitel „Neuere, Neueste“. Siehe Goethe, Johann Wolfgang von: *West-östlicher Divan* (1819). In: Seidel, Siegfried (Hg.): *Berliner Ausgabe. Poetische Werke*. Band 3. Berlin: Aufbau, 1960ff., S. 209.



## AUFSCHWUNG IM ILMTAL? WEIMAR UND DER KAMPF UM DIE MODERNE

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts genoss Weimar den Ruf einer Stadt der Klassiker. Verbrieft über die Jahrhunderte hinweg – indes bis heute – insbesondere durch das Wirken der deutschen Vorzeigeliteraten Goethe und Schiller. Der philosophisch-humanistische und literarische Geist Weimars zog (und zieht) vor allem Bildungsbürger in seinen Bann. Daneben wurden auch Adlige durch den höfischen Einfluss auf das städtische Leben von Großherzog Carl Alexander, der 1901 allerdings verstarb und durch seinen Enkel Wilhelm Ernst (1876–1923) würdig abgelöst wurde, angezogen. Der Arbeiteranteil blieb in Weimar verhältnismäßig gering.

Weimar war ein zutiefst protestantisch-konservatives Pflaster, was vor allem an Chauvinismus, Provinzialismus und an der Xenophobie seiner Bürger deutlich wurde. Nicht nur das Bauhaus wurde von der Bevölkerung als Projektionsfläche für Hass auf Ausländer und Andersdenkende instrumentalisiert und mit dem wahnhaften Festhalten an der Goetheschen Tradition legitimiert. So wurde die Moderne insgesamt in der Weimarer Kulturlandschaft als Gefahr für die angebliche Ordnung der Klassiker angesehen.<sup>9</sup> Obgleich sich der Belgier Henry van de Velde (1863–1957) für die Stadt als Architekt und Leiter der Kunstgewerbeschule verdient gemacht hatte, musste er 1917 die Stadt verlassen: Der Druck, der auf ihm lastete, und die Verblendung der konservativen Weimarer waren einfach zu groß. Dabei inszenierte sich vor allem die Weimarer Tageszeitung *Deutschland*, Mitte der Zwanzigerjahre dann umbenannt in *Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland*, als veritables Sprachrohr der konservativen Bürgerschaft. Das 1923 zur großen

<sup>9</sup> Vgl. Stenzel 1997, S. 88ff. sowie Seemann, Annette: Weimar. Eine Kulturgeschichte. München: C. H. Beck, 2012, S. 242f., 252.

Bauhaus-Ausstellung gezeigte Musterhaus Am Horn, mit einem für die damalige Zeit noch ungewöhnlichen Flachdach, wurde in den folgenden Besprechungen als von „niedere[r] Bauweise“ beschrieben, die „wohl nur für den Orient in Frage kommen“ könne, nicht aber „für deutsche Städte“.<sup>10</sup>

Die Moderne hatte es schwer in Weimar. Der Traditionalismus und Konservatismus vor Ort – zunächst monarchistischer Prägung, nach 1919 immer mehr deutsch-national ausgerichtet – war bereits seit dem 18. Jahrhundert auch antisemitisch motiviert.<sup>11</sup> Das Fürstentum war strikt protestantisch und widersetzte sich erfolgreich jeder Zuwanderung von Juden. Folglich gab es in Weimar nur eine sehr kleine jüdische Gemeinde mit einem ebenso überschaubaren Friedhof in der heutigen Leibnizstraße, der allerdings ab 1890 nicht mehr gepflegt wurde. Eine Synagoge gab es nie. 1909 kamen auf 31.000 Einwohner lediglich 100 jüdische Mitbürger. Unverhältnismäßig hierzu muten die unermüdlichen antisemitischen Kampagnen vieler Weimarer Kulturschaffender an. So sprach man sich bereits lange vor der NS-Zeit gegen die Beteiligung jüdischer Künstler an Ausstellungen in Weimar oder gegen die Mitgliedschaft jüdischer Schriftsteller und Gelehrter in den einschlägigen Kulturvereinen aus. Hierzu zählten insbesondere der 1906 von Adolf Bartels (1862–1945) gegründete Schillerbund, dem auch der damalige Intendant des Großherzoglichen Hoftheaters Carl Baily Norris von Schirach (1873–1949), der Vater des späteren Reichsjugendführers Baldur von Schirach (1907–1974), angehörte. Aber auch der von vielen Künstlern und Schriftstellern stark frequentierte Salon von Elisabeth Förster-Nietzsche (1846–1935), der

<sup>10</sup> *Thüringische Landeszeitung Deutschland* vom 10.9.1923, zit. nach Seemann 2012, S. 277.

<sup>11</sup> Vgl. Stenzel 1997, S. 91. Auch Großherzog Carl Alexander sprach sich gegen Neuerungen in den Künsten aus, so war er ein bekennender Gegner des Jugendstils, den er als antikklassizistischen „Kult des Häßlichen“ bezeichnete. Vgl. Hecht, Christian: Streit um die richtige Moderne. Henry van de Velde, Max Littmann und der Neubau des Weimarer Hoftheaters. Weimar: Stadtmuseum, 2005, S. 11.

Schwester Friedrich Nietzsches (1844–1900), war eine kulturelle Institution in Weimar. Verwunderlich dabei ist der ideologische Wandel von Förster-Nietzsche. Zeigte sie zunächst durchaus Interesse an moderner Literatur und Kunst – sie empfing sowohl Rainer Maria Rilke als auch Edvard Munch –, sollte sich dies mit Beginn der 1920er-Jahre rasch ändern. Nun biederte sich Förster-Nietzsche den in Weimar aktiven, völkischen und antisemitischen Schriftstellern Paul Ernst (1866–1933) und Adolf Bartels an. Schon 1919 beschuldigten die Konservativen Walter Gropius, er würde am Bauhaus ausländische und vor allem jüdische Studierende bevorzugen und ihnen Stipendien vermitteln, während die deutschen leer ausgingen.<sup>12</sup>

Es verwundert bei einem solchen Nährboden kaum, dass der ab 1925 immer mächtiger werdende Nationalsozialismus in der Stadt im Ilmtal sehr begrüßt wurde.<sup>13</sup> Aber nicht nur die NSDAP wuchs beständig, auch andere völkisch-nationale Parteien hatten starken Zulauf. Der sogenannte Thüringer Ordnungsbund, ein Zusammenschluss bürgerlich-konservativer und rechtsextremer Gruppierungen mit Heimatschutz-Verbänden, Beamtenvertretern und der Deutschnationalen Volkspartei wurde 1924 Wahlsieger im thüringischen Landtag.

Die Liste der NS-Aktivitäten in Weimar ist lang und ein nur knapper Auszug hieraus soll an dieser Stelle ausreichen: Adolf Hitler (1889–1945) hielt in Weimar seine erste Rede außerhalb von Bayern. Ein Grund für ihn, bereits 1926 – das Bauhaus war ein Jahr zuvor vertrieben worden – den ersten Reichsparteitag nach der Wiederzulassung der NSDAP in Weimar zu veranstalten. Im Rahmen des Parteitages wurde zugleich auch die Hitlerjugend gegründet, für die schließlich 1931 der Sohn des ehemaligen Intendanten des Weimarer Hoftheaters Baldur von Schirach als Reichsjugendführer eingesetzt wurde.

<sup>12</sup> Vgl. Seemann 2012, S. 246f., 253f., 273, 305f.

<sup>13</sup> Vgl. Stenzel 1997, S. 89.



Aufmarsch zum  
2. Parteitag der  
NSDAP 1926 in  
Weimar, an der  
Spitze Adolf Hitler

1932 kam es dann zur ersten rein nationalsozialistischen Landesregierung in Thüringen mit 42,5 % der Stimmen. In Weimar stimmten 44,2 % der Wähler für die NSDAP.<sup>14</sup> Das alles passt zur Gründung eines Landesamtes für Rassenwesen in Weimar ein Jahr später.

Viele völkische Schriftsteller und Publizisten wählten weiterhin die Stadt im Ilmtal als Ort ihrer Aktivitäten und besuchten freilich auch Elisabeth Förster-Nietzsches Salon, der sich nun endgültig vom Künstlerzirkel zum Nazi-Stammtisch verwandelt hatte.<sup>15</sup> 1933 wurde schließlich der

<sup>14</sup> Vgl. Seemann 2012, S. 289.

<sup>15</sup> Zu diesen Aktivitäten ist auch die ab 1934 in Weimar stattgefundene Woche des deutschen Buches zu rechnen, der sich, unter der Schirmherrschaft Joseph Goebbels', zahlreiche Schriftsteller, Publizisten und Buchhändler anschlossen. Vgl. Stenzel 1997, S. 83–121.

Kampfbund für deutsche Kultur gegründet, dem NS-Prominenz wie Adolf Bartels, Paul Schultze-Naumburg (1869–1949) und Hans Severus Ziegler (1893–1978) angehörten. Letzterer wurde 1936 zum Generalintendant des Deutschen Nationaltheaters (vormals Hoftheater) ernannt und organisierte 1938 die Ausstellung *Entartete Musik* in Düsseldorf. Nach einem ähnlich großen Erfolg wie dem der Vorgängerausstellung *Entartete Kunst* ein Jahr zuvor wurde *Entartete Musik* schließlich auch in Weimar, München und Wien gezeigt. Der Gipfel der NS-Verbrechen in Weimar bestand aber ohne Zweifel in der Errichtung des Konzentrationslagers Buchenwald im Jahr 1937, keine sieben Kilometer vom Stadtkern entfernt und Inhaftierungsort von 240.000 Menschen. Daneben bleibt zu erwähnen, dass Weimar neben Eisenach als Zentrum der Deutschen Christen fungierte. Als Thüringische Kirchenbewegung Deutscher Christen vermengte sie schon ab 1928 die protestantische und durch Martin Luthers Aussagen verbrieft antisemitische Gesinnung mit der nationalsozialistischen Ideologie.<sup>16</sup>

Vor dem Hintergrund dieser Ereignisse mag es auf den ersten Blick verwundern, wie es gelingen konnte, zahlreiche Kosmopoliten, alternativ denkende Freigeister und innovative Moderne dennoch nach Weimar zu locken, allen voran Wassily Kandinsky, Lyonel Feininger, Paul Klee und Johannes Itten. Denn nicht nur lehrten alle diese Modernen an Walter Gropius' Bauhaus, sie machten auch Weimar zu ihrem neuen Lebens- und Arbeitsmittelpunkt. Weimar hatte also auch eine andere Seite.

Zentral für die Wegbereitung der Moderne war die Tagung der Deutschen Nationalversammlung 1919 im Nationaltheater zu Weimar. Hier wurde bei diesem Anlass die Verfassung der Weimarer Republik verabschiedet und der Sozialdemokrat Friedrich Ebert (1871–1925) lobte in seiner Eröffnungsrede die humanistische Tradition, den

<sup>16</sup> Vgl. Seemann 2012, S. 301f., 308.



„Geist von Weimar“.<sup>17</sup> Ebert hielt sich nicht zurück, seiner Hoffnung Ausdruck zu verleihen, dass die Tradition um Goethe und Schiller „unser Leben erfüllen“<sup>18</sup> könne.

Offizielle Postkarte zur Deutschen Nationalversammlung in Weimar 1919

Daneben ist das Engagement von Henry van de Velde erwähnenswert, denn der Künstler und Kunstschulreformer wirkte richtungsweisend für das noch folgende moderne Denken in Weimar. Bereits 1907 stand der Anhänger der englischen arts and craft-Bewegung der Weimarer Kunstgewerbeschule vor, die 1919 dann im Bauhaus aufgehen sollte. Und nicht zuletzt trug auch die Abdankung des Großherzogs im Jahr 1918 zur (zugegebenermaßen recht kurzen) republikanischen und sozialdemokratischen Ära Weimars bei. Trotz den hier angeführten Auswüchsen konservativer und provinzieller Enge hielt also doch ein wenig Moderne Einzug in der Stadt im Ilmtal. Aber es war ein Kampf, wie vor allem die Geschichte des Bauhauses zeigt.

<sup>17</sup> Vgl. Hecht 2005, S. 33.

<sup>18</sup> Zit. nach Seemann 2012, S. 268.